

Heinrich Zschokke war einer der emsigsten und engagiertesten Aufklärer. In unzähligen Büchern, Zeitungsartikeln und Predigten erreichte er in der Schweiz und in Deutschland ein grosses Publikum. Eine neue Biografie ruft einen der populärsten Autoren seiner Zeit in Erinnerung.

Ein Deutscher, der die Schweiz mitgestaltete

Schaffhauser Nachrichten Freitag 20. September 2013

Von Karl Hotz

Als die Schaffhauser 1831/32, das alte Patriziat endgültig entmachtete, war der Auslöser dieses Prozesses ein unter einem Pseudonym veröffentlichter Artikel im «Schweizerboten». Herausgeber und Redaktor dieser ausserordentlich populären Zeitschrift war Heinrich Zschokke. Dieser heute weitgehend vergessene Schriftsteller und Aufklärer war, einer der populärsten Autoren der grossen Umbruchzeit zwischen 1789 und 1848. Eine neue Biografie von Werner Ort ist geeignet, Zschokke dem Vergessen zu entreissen. Das Werk ist allerdings mit seiner zum Teil fast akribischen Detailfülle nicht immer leicht zu lesen.



Pädagoge, Politiker, Forstrat und Unternehmer: Heinrich Zschokke (1771-1848) war äusserst vielseitig

Eher zufällig in die Schweiz

Geboren wurde Zschokke 1771 im damals preussischen Magdeburg. Schon in jungen Jahren begann er Erzählungen und Theaterstücke zu schreiben, unter anderem als Autor bei einer Wanderbühne. Mit 19 begann er in Frankfurt an der Oder zu studieren, wo er nach nur vier (!) Semestern auch promovierte. Anschliessend ordinierte er auch noch als Pfarrer. Früh interessierte ihn die französische Revolution, die er 1796 auf einer Reise nach Paris näher kennenlernen wollte. Diese führte ihn durch die Eidgenossenschaft, in der er hängen bleiben sollte. Nach der schnellen Rückkehr aus Paris, wo er von den praktischen Auswirkungen der Revolution enttäuscht war, blieb er in der Schweiz und entfaltete eine Aktivität, die so umfangreich war, dass man sich bei der Lektüre immer wieder fragt, wie Zschokke das alles bewältigte.

Einige Stichworte dazu: 1796 Direktor am damals renommierten Seminar im bündnerischen Reichenau, wo er auch gleich ein Lehrbuch selber schrieb, weil er die Lehrmittel ungenügend fand. In den Wirren der Revolution in Graubünden musste Zschokke fliehen. Er ging nach Aarau, der Hauptstadt der nach dem Einmarsch der Franzosen Helvetischen

Republik. In deren Diensten wurde er Regierungskommissar in Stans, dann in Basel und begleitete den französischen General Mancey auf seinem Zug von Schaffhausen nach Mailand. Zurück in der Schweiz begann er als Autodidakt ein Buch über das Forstwesen zu schreiben und wurde in der Folge Oberforst und Bergrat im Kanton Aargau. Viele Ideen der Schweizer Forstwirtschaft mit nachhaltiger Nutzung nahm er dabei vorweg. Als Unternehmer gründete er quasi nebenbei noch zwei Gerbereien, ein Gebiet allerdings, in dem er wenig Erfolg hatte. Am wichtigsten wurde für die Schweiz aber Zschokkes politisches Wirken, einerseits als Autor, andererseits in verschiedenen Ämtern im Kanton Aargau. So gab er im Laufe seines Lebens fast ein Dutzend Zeitungen und Zeitschriften heraus - unter anderem den erwähnten «Schweizerboten», eine Art Vorläufer der Boulevardblätter, weil er neben Politik auch viele Alltagsgeschichten enthielt. Zusammen mit seinen Büchern sorgten diese Publikationen dafür, dass Zschokke ein reicher Mann wurde und nebenbei seinen Verleger Remigius Sauerländer in Aarau ebenfalls vermögend machte. Sauerländer unterstützte seinen Freund, der immer wieder gegen Zensur und konservative Behörden kämpfen musste, stets loyal. Wie wenn das alles nicht genug gewesen wäre, verfasste Zschokke daneben noch wöchentlich eine «Stunde der Andacht», eine Art Predigtperiodikum, das eine für die damalige Zeit ungeheure Gesamtauflage von gut 130000 Exemplaren erreichte. Ausgehend von Bibelziten, schrieb er über den Alltag der Menschen, über Zweifel am Glauben und ihre Bewältigung, den Umgang mit dem Tod und vieles mehr.

Kämpfer für die Aufklärung

In allen seinen Schriften und auch als Politiker kämpfte Zschokke stets für Aufklärung und Liberalismus. Alles Doktrinäre war ihm dabei zuwider. Statt einen neuen Menschen zu suchen, sei es gescheiter, eine neue Verfassung zu suchen, meinte er einmal. Als Vertreter des Aargaus in der Tagsatzung gab er immer wieder vergeblich Anstöße, eine neue, liberale Verfassung für die Schweiz zu schaffen. Die Verwirklichung seiner Träume, für die er so viel geschrieben hatte, erlebte er nicht mehr. Im hohen Alter verfolgte er zwar noch die Sonderbundskriege, doch dann starb er am 21. Juni 1848 - an dem Tag, an dem die letzte eidgenössische Tagsatzung die Verfassung des neuen Schweizer Bundesstaates verabschiedete.



Werner Ort

Heinrich Zschokke, 1771-1848. Eine Biografie.
Hier +jetzt Baden, 2013.720 S., 69 Fr.

Zeit der Umwälzungen Helvetik, Mediation und die Revolution von 1848 – auf dem Weg zu einer modernen Schweiz

Das Wirken von Heinrich Zschokk fiel in eine Zeitspanne, in der die ehemalige Eidgenossenschaft und die langsam entstehende Schweiz, wie wir sie heute kennen, stärker und tief greifender umgewälzt wurde als je zuvor und danach. Zwar hatte es schon früher in verschiedenen der 13 alten Orte immer wieder einmal gegärt - meist weil ein Teil der Landbevölkerung sich mehr oder weniger friedfertig gegen die Vormacht der Städte gewandt hatte. Aber mit der französischen Revolution verstärkten sich diese Bemühungen. Immer wieder wurden an verschiedenen Orten sogenannte Freiheitsbäume aufgestellt. Gleichberechtigung lautete die Losung der Stunde. Die «edlen Herren» hatten jedoch kein Musikgehör. Der Sieg Frankreichs im zweiten Koalitionskrieg gegen Preussen und Österreich (1792-97) änderte die Lage: Frankreich erhielt freie Hand, die alte Eidgenossenschaft zu attackieren - was von vielen Kreisen in der alten Eidgenossenschaft

durchaus begrüsst wurde, Als Erstes erhob sich die bernische Waadt, gefolgt von Basel. 1798 marschierte Frankreich ein und erzwang die Helvetische Revolution.

Ein einheitlicher Zentralstaat nach dem Vorbild Frankreichs war die Folge - die sogenannte Helvetik. Alle Untertanengebiete wurden frei, die teilweise neuen Kantone, Distrikte genannt, wurden reine Verwaltungseinheiten. für die ein fünfköpfiges Direktorium Regierungsstatthalter ernannte. Was von den Patrioten und Unitariern begeistert gefeiert wurde, wurde von anderen - vor allem in der Innerschweiz und Bern, das den Aargau und die Waadt verlor - wütend bekämpft. Nur solange Frankreichs Armee das Land besetzt hielt, herrschte einigermassen Ruhe, die oft blutig erzwungen wurde. Ab 1800 folgten verschiedene Staatsstriche, die einmal das eine, dann wieder andere Lager ans Ruder brachten.

Schliesslich hatte Frankreichs Alleinherrscher Napoleon vom Durcheinander genug. Er diktierte der Schweiz die sogenannte Mediationsverfassung, die in der allerersten Volksabstimmung in unserem Land angenommen wurde - unter anderem auch deshalb, weil Stimmhaltung als Ja gezählt wurde! 19 gleichberechtigte Gliedstaaten waren die Folge. Neuenburg, Wallis und Genf sowie das Fürstbistum Jura waren schon früher abgetrennt worden und durften erst 1815 zur Schweiz zurückkehren. Die vor 1798 bestehend Ordnung mit Landsgemeinden beziehungsweise mit Kleinen und Grosse Räten wurde wieder installiert. Die Gewaltentrennung wurde wieder beseitigt. Die Gleichberechtigung wurde wieder eingeschränkt, war aber besser als vor 1798. Die Niederlassungsfreiheit blieb auf Befehl Frankreichs erhalten,

Aber auch diese Neuordnung beruhte letztlich auf der Macht französischer Bajonette und zerfiel nach dem verlorenen Russlandfeldzug Napoleons sukzessive. Vielerorts riss das Patriziat die Macht wieder an sich. Bern versuchte vergeblich, den Aargau und die Waadt wieder zu erhalten. Ein neuer Bundesvertrag war heftig umstritten und kam erst auf Druck des Wiener Kongresses zustande, an dem die Siegermächte Europa neu organisierten. Fast alle Errungenschaften von Helvetik und Mediation wurden rückgängig gemacht - doch die Idee von Freiheit und Gleichberechtigung konnte durch die sogenannte Restauration nicht unterdrückt werden. Liberale und nationale Ideen wurden immer wieder verbreitet. Das nicht zuletzt durch das Vereinswesen von Turnern, Sängern und Schützen und die Neue Helvetische Gesellschaft sowie ähnliche Gruppierungen, in denen so etwas wie ein schweizerisches Nationalbewusstsein entstand.

Als 1830 in Frankreich die Monarchie zum zweiten Mal gestürzt wurde, war das für die Schweiz der Tropfen, der das Fass vielerorts zum Überlaufen brachte. Nicht nur in Schaffhausen wurden 1830/31 die alten Eliten entmachtet und eine Vorstufe der Demokratie errichtet, wie wir sie heute kennen. Vielerorts wurden die Untertanenverhältnisse der Landschaft ein für allemal beseitigt. Ein zwar noch nicht allgemeines, jedoch sehr ausgedehntes Stimm- und Wahlrecht samt Gewaltentrennung wurde eingeführt. Aber auch mit dieser Regeneration fanden die Unruhen noch kein Ende. Es waren vor allem Schulfragen - die Liberalen beschnitten den Einfluss der Kirche -, die dazu führten, dass die Auseinandersetzungen um die zukünftige Ausgestaltung des Landes immer stärker durch die Religion geprägt wurden. Ein liberales Siebnerkonkordat und ein konservativer Sarnerbund standen sich an der Tagsatzung gegen über und blockierten dieses Gremium fast völlig. Eine stärker werdende Presse schuf eine ganz neue Öffentlichkeit. Die Verstaatlichung der Klöster im Aargau (1841) und die Berufung von Jesuiten an die höhere Lehranstalt in Luzern verstärkten die religiösen Gegensätze. Nachdem in verschiedenen Kantonen radikale (heute liberale) Regierungen an die Macht gekommen waren, kam es schliesslich zu einer Mehrheit dieser Richtung an der Tagsatzung von 1847. Sie beschloss, alle Sonderbünde aufzuheben - notfalls mit Waffengewalt -, und die Vertreibung der Jesuiten aus Luzern. Damit waren alle Bande zwischen den liberalen Kantonen und den Katholiken der Innerschweiz, des Wallis und in Freiburg zerschnitten. Der Bürgerkrieg war unvermeidlich. Der Sieg der Radikalen führte zum Bundesstaat von 1848. Eine fünfzigjährige Periode der Revolutionen, Putsche und Umstürze fand ihr Ende. (khz)